

HORMMANN'S
HOTELTEST

VON HEINZ HORMMANN

Frischer Wind
im alten Haus

Das Hotel Seit 1980 habe ich das „The Plaza“ in New York wiederholt besucht und die ständigen Veränderungen registriert. In der schwächsten Zeit war übrigens Donald Trump der Besitzer. Er erkannte den miserablen Service in seinem Haus und suchte verzweifelt nach einem neuen Hoteldirektor. Auch als später ein israelischer Immobilienfonds das Hotel kaufte, gab es kaum Qualitätsverbesserungen. 2008 wurde das Baudenkmal von 1907, das so viele Besitzer in seiner langen Geschichte hatte, neu zugeschnitten: Ein Teil des Gebäudes wurde in Eigentumswohnungen umgewandelt und der Hotelbetrieb deutlich verkleinert. Der Palm Court sowie die Lobby mit der Glaskuppel über hohen Rundbögen vermitteln den Eindruck, als handele es sich um eine goldfarbene Kathedrale. Die Preisliste beginnt bei etwa 800 Euro.

Zimmer und Suiten Die Zimmer sind geschmackvoll und zeitlos gestaltet, aber teils recht klein (ab 28 Quadratmeter). Trotz der Verkleinerung des Hotels von einst 805 auf heute 282 Wohneinheiten gibt es nach wie vor vier Zimmerkategorien sowie drei unterschiedliche Suitenkategorien. Die Bäder wurden perfektioniert, so haben alle begehbare Duschen. Der Nachteil des Hotels: Nur wenige Zimmer bieten einen prächtigen Ausblick auf den Central Park, einige Gäste schauen gar auf triste Hauswände.

Essen und Trinken Das „Plaza“ besticht nicht mit einem außergewöhnlichen Sternerestaurant – das findet man um die Ecke im „Jean-Georges“ –, sondern vor allem mit seiner außergewöhnlichen Atmosphäre. Berühmt ist „The Oak Room and Oak Bar“ im „Plaza“, wo sage und schreibe Szenen für über 60 Kinofilme und Fernsehstücke gedreht wurden, beispielsweise „Kevin – Allein zu Haus“, die Bar ist Tag für Tag extrem gut besucht. Und der Nachmittagstee bei Harfenklängen wird derart liebevoll zelebriert, dass das Hotel als Pilgerziel der New Yorker Gesellschaft gilt.



Ein Haus mit Geschichte: „The Plaza“ in Manhattan

Der Service Von der Rezeption bis zum Room-Service wird der Gast heute aufmerksam und schnell bedient, allerdings nicht mit der geschliffenen Eleganz, wie es in den Hotelschulen vermittelt wird, sondern mit lässiger Lockerheit. Das ist die positivste Entwicklung in der jüngeren Geschichte des Hotels, das in seinen Anfangsjahren New Yorks Upperclass als Residenz gedient hatte, darunter der Familie Vanderbilt.

Das Urteil Komplett erneuerte Hotel-Legenden wie das „Plaza“ verzaubern immer dann, wenn zu ihrer Historie moderner Wohnkomfort und technisch perfekte Arbeitsmöglichkeiten hinzukommen. Vor dem Totalumbau habe ich das „Plaza“ nicht einmal zu den Top Ten in New York gezählt. Jetzt, unter Führung der kanadischen Fairmont-Gruppe, ist das anders. Auch im internationalen Vergleich sind das aktuell fraglos **fünf ehrliche Sterne**.

Klarstellung

In der „Welt am Sonntag“ vom 18. Oktober hat Heinz Horrmann das „The Dolder Grand“ in Zürich beschrieben und teils kritisch bewertet. Das Hotel legt Wert auf die Feststellung, dass die Bewertung teilweise auf einen länger zurückliegenden Hoteltest zurückgeht. Wir bedauern, wenn ein gegenteiliger Eindruck entstanden sein sollte.



Dicht an dicht: Typische Hauptstraße mit typischem Mopedverkehr in Hanoi. Verbreitet ist der Mundschutz, den mehr Frauen als Männer tragen

Immer mit dem Strom schwimmen

Tag für Tag surrt ein endloser Schwarm von Mopeds und Motorrollern durch die Straßen von Hanoi. Sie sind Markenzeichen und Touristenschreck zugleich

TIPPS UND INFORMATIONEN

WIE KOMMT MAN HIN? Vietnam Airlines fliegt direkt von Frankfurt/Main nach Hanoi (vietnamairlines.com). Qatar Airways startet von verschiedenen deutschen Flughäfen mit Stopp in Doha (qatarairways.com), Aeroflot fliegt via Moskau (aeroflot.com).

WO WOHNT MAN GUT? Das „Essence Hanoi Hotel“ ist ein Drei-Sterne-Boutiquehotel in der Altstadt, DZ ab 54 Euro, www.essencehanoi.com. Das „Green Diamond Hotel“ ist einfach und solide, DZ ab 27 Euro; greendiamondhotel.com

PAUSCHALANGEBOTE Zum Beispiel bei Meier's Weltreisen, Bus-Flug-Rundreise „Vietnam Classic“ ab Hanoi inkl. 7 Ü/HP

im DZ ab 1545 Euro (meiers-weltreisen.de). Geoplan bietet „Hanoi intensiv erleben“ an, 3 Übernachtungen, Programm und Verpflegung ab 470 Euro (www.geoplanreisen.de); beide ohne Anreise.

WEITERE INFOS vietnamtourism.com; vietnambotschaft.org

TIPP DER REDAKTION Einheimische zahlen für das Mopedtaxi 5000 Dong pro Kilometer, rund 20 Eurocent. Bei Touristen wird mehr verlangt. Unbedingt vor der Fahrt den Preis verhandeln. Bei der „Pretty girls' motorbike tour“ sitzen Fahrerinnen am Lenker, die das traditionelle Kleid Ao Dai tragen. Vier beziehungsweise sechs Stunden kosten 41 bis 52 Euro; www.xeomatour.com

31-Jährige kennt sich aus: Sie ist in Hanoi aufgewachsen, also mitten im Moped-Dschungel.

Ihr erstes Moped legte sie sich gleich nach dem Studium mit 23 Jahren zu, als sie zu arbeiten begann. „Ich wohne 13 Kilometer von meiner Firma entfernt, ein Moped ist da sehr praktisch.“ Der öffentliche Verkehr in Hanoi ist zäh, die Busse halten oft, sind langsam und überfüllt. Wer es sich leisten kann, meidet sie. In Thuy Dungs Familie war genug Geld da, bis vor Kurzem hatte jedes einzelne Mitglied sein eigenes Motorrad. „Jetzt sind meine Eltern aber in Pension und teilen sich ein Moped.“

Dadurch hat sich der Abgas-Ausstoß allerdings nicht wesentlich reduziert. Deshalb gehört, mehr noch als ein Helm, für Mopedlenker in Hanoi ein Mundschutz zur Standardausrüstung. Den Mundschutz gibt es überall in allen Farben und Mustern zu kaufen – von „Hello Kitty“-Optik bis bunt getupft. Vor allem Frauen haben den schützenden Stoff um den Mund geschnallt, Männer fahren häufiger ohne.

Trotz des unorthodoxen Fahrstils sieht man in Hanoi hin und wieder westliche Ausländer, die sich ein Moped mieten und in den Zweirad-Strom stürzen. Zum Beispiel eine junge Französin, die in Hanoi ein Auslandssemester einlegt. „Ohne Moped bist du hier aufgeschmissen“, sagt sie. „Es gibt eine einzige Regel, die man befolgen muss – nur dann ist Mopedfahren hier möglich.“ Dieses ungeschriebene Gesetz lautet: Schau immer nur, was vor dir passiert – und niemals zurück oder in den Rückspiegel.

Thuy Dung, die junge Vietnamesin, hat weitere Tipps: „Trage immer einen Helm und fahre weder zu langsam noch zu schnell.“ Wer zu langsam ist, läuft Gefahr, von anderen Fahrzeugen gestreift zu werden. Wer zu schnell ist, könnte selbst einen Unfall verursachen. Am wichtigsten aber ist: Immer mit dem Strom schwimmen. „Ampeln haben eine eher symbolische Bedeutung“, sagt Thuy Dung. Wer das Verkehrslicht zu ernst nimmt, könnte schnell zum Hindernis für weniger umsichtige Fahrer werden. Ist die Polizei in Sichtweite, gewinnt die Ampel aber für alle Verkehrsteilnehmer schlagartig an Bedeutung.

Will man sich tatsächlich selbst in das alltägliche Verkehrschaos stürzen, empfindet es sich, auf eines der vielen Mopedtaxis zu steigen. Von den Vietnamesen werden diese liebevoll „xe om“ genannt, zu Deutsch etwa „Umarmungs-fahrzeug“ – wobei „xe“ für „Fahrzeug“ steht und „om“ für „umarmen“. Sie werden überall angeboten und sind günstiger als Auto-Taxis. Fahrer erkennt man meist daran, dass sie ihr „xe om“ an einer Straßenecke geparkt haben und lässig auf ihrem Sitz posieren.

Fahrgäste sollten auf einen Helm bestehen und den Preis für die Strecke vorab verhandeln. Die Fahrer verlangen gern das Doppelte oder Dreifache vom eigentlichen Fahrpreis – zumindest von Touristen. Als Richtlinie gilt: Einheimische zahlen rund 5000 Vietnamesische Dong, umgerechnet rund 20 Eurocent pro Kilometer. Handeln ist also unausweichlich, will man nicht übers Ohr gehauen werden.

Wer mag, kann sogar eine Tour auf dem ehemaligen Ho-Chi-Minh-Pfad unternehmen. Über die 2000 Kilometer lange Piste wurden im Vietnamkrieg die Freiheitskämpfer der Vietcong mit Waffen versorgt. Oder man lässt sich von einem „Easy Rider“ im Rahmen einer mehrtägigen Tour über den Wolkenpass fahren, einen Gebirgszug entlang der Küste, auf dessen Höhe die natürliche Grenze zwischen Nord- und Südvietnam verläuft. Richtig ruhig ist es selbst auf dem Land nicht: Man kommt an den motorisierten Zweirädern nirgends vorbei, auch nicht außerhalb der großen Städte.

Überall sind Mopedtschwärme unterwegs, und überall sind sie wahre Touristenschrecks. In der Rushhour etwa wird schon das simple Überqueren eines Zebrastreifens zur Herausforderung. Niemand denkt auch nur daran, für Fußgänger stehen zu bleiben. Da hilft nur eines: Allen Mut zusammen nehmen, losmarschieren und daran glauben, dass die Zweiräder schon irgendwie ausweichen werden. Im Selbstversuch hat das auf Hanoi Hauptverkehrsadern jedes Mal geklappt – was darauf schließen lässt, dass es doch so etwas wie Schwarmintelligenz auf Vietnams Straßen gibt.

